

„Zieh nicht an den Rhein“ – der Bonner Germanist, Übersetzer und Dichter Karl Simrock

Karl Simrock war ein überaus umtriebiger Philologe und Dichter zwischen Spätromantik und Biedermeier, dessen zahlreiche Werke heute kaum mehr Beachtung finden. Er betätigte sich vor allem als Übersetzer mittelhochdeutscher Dichter wie Hartmann von Aue und Walther von der Vogelweide, schuf jedoch auch zahlreiche eigene Dichtungen. Sein voller Name lautete Karl Joseph Simrock, er wurde am 28. August 1802 als 13. Kind des Musikers und Musikverlegers Nikolaus Simrock in Bonn geboren. Das Rheinland war damals seit 1794 von Frankreich besetzt. Viele Familien des Bildungsbürgertums standen den neuen Machthabern recht aufgeschlossen gegenüber und dankten ihnen für ihre „Erlösung von einem Jahrtausend der Priesterherrschaft, von Zunftzwang, Ideenarmuth und Erbärmlichkeit aller merkantilen und bürgerlichen Verhältnisse“¹, wie es Simrocks Freund Gottfried Kinkel später ausdrückte. Auch in Simrocks Elternhaus war dies offenbar der Fall und wie die meisten Söhne der bürgerlichen Oberschicht besuchte er das französische Lycée.

Kinkel schrieb weiter: „[...] aber schon der Knabe trug mit Verdruß den Zwang, der hier die Muttersprache fern hielt, [...] später, als Jüngling, wandte er sich mit Unmuth von der Fremdherrschaft ab und begrüßte freudig in dem neuen Anschluß des Rheines an Deutschland das Morgenroth einer größeren Zeit.“² Möglicherweise bereitete gerade die aufgezwungene Verwendung einer fremden Sprache in der Schule den Nährboden für Simrocks Begeisterung für die deutsche Sprach- und Literaturgeschichte. Nach dem Sieg über Napoleon fiel das Rheinland 1815 an Preußen. Bald darauf, im Oktober 1818, wurde in Bonn eine preußische Universität gegründet, zu deren ersten Studenten Karl Simrock zählte. Er immatrikulierte sich an der juristischen Fakultät, hörte jedoch auch literaturhistorische Vorlesungen bei August Wilhelm Schlegel.³ Dieser hatte eigentlich eine Professur in Berlin, lehrte jedoch ab 1818 in Bonn. Schlegels Vorlesungen, zu deren Hörern damals auch Heinrich Heine und Hoffmann von Fallersleben gehörten, weckten in dem jungen Studenten sicherlich erst recht die Begeisterung für die deutsche Literaturgeschichte. „Bei der ungemainen Ungründlichkeit des berühmten Gelehrten in diesem Fache konnten die Vorträge wenig belehren, aber doch sicher vielfach anregen“⁴, urteilte Kinkel.

Doch Simrock strebte zunächst eine Beamtenlaufbahn im preußischen Staatsdienst an. 1822 wechselte er an die Universität Berlin, wo er den Juristen Friedrich Carl von Savigny, den Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel und den Germanisten Karl Lachmann hörte. Letzterer hielt Vorlesungen über das Nibelungenlied und Hartmann von Aue und sollte Simrocks Schaffen fortan nachhaltig beeinflussen. Durch ihn lernte der angehende Jurist die mittelhochdeutsche Sprache und Dichtung kennen, und es entwickelte sich ein

freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden.⁵ Während der Berliner Studienzeit knüpfte Simrock zahlreiche Kontakte zu anderen Dichtern, darunter Friedrich de la Motte Fouqué und Adelbert von Chamisso.

„Drei Tage und drei Farben“

1823 legte er die juristische Prüfung ab und nach dreijährigem Vorbereitungsdienst trat er 1826 eine Stelle als Hilfsrichter an. Ein Jahr später erschien sein erstes literarisches Werk, eine neuhochdeutsche Übersetzung des Nibelungenlieds.⁶ Sein Interesse an mittelhochdeutscher Dichtung brachte ihn auch bald mit Ludwig Uhland zusammen, den er 1829 auf einer Reise nach Süddeutschland persönlich kennenlernte. Ebenso besuchte er damals Justinus Kerner in Weinsberg.⁷ Besonders mit Uhland blieb er in regem Kontakt und tauschte sich mit ihm häufig über neue Veröffentlichungen aus.

Seine dichterischen Tätigkeiten, die bereits von einigem Erfolg gekrönt waren, wurden von seinen Vorgesetzten offenbar mit Argwohn betrachtet. Dass sie ihn jedoch das Amt kosten würden, damit hatte er wohl kaum gerechnet, als er 1830 mit folgenden Versen die französische Julirevolution besang:

Große Dinge hat die Zeit geboren,
Groß und wunderthätig ist die Zeit:
In drei Tagen ward ein Thron verloren,
In drei Tagen ward ein Volk befreit.⁸

Unter den Eindrücken der Revolution in Frankreich und kleinerer Unruhen im eigenen Land war die preußische Regierung offenbar nervös geworden und ahndete solche an sich harmlosen Äußerungen mit aller Strenge. Simrock wurde seines Amtes enthoben. Sein Vater riet ihm davon ab, wegen der Sache ein Gesuch an den Justizminister zu stellen.⁹ Simrock blieb zunächst in Berlin und ging nun ausschließlich seinen schriftstellerischen Tätigkeiten nach, bis ihn 1832 die Nachricht von einer schweren Erkrankung seines Vaters zurück an den Rhein rief. Lassen wir den Zeitzeugen Gottfried Kinkel sprechen: „Drei Tage vor dem gefürchteten Ereigniß [der Tod des Vaters, d. Verf.] verließ er Berlin, drei Stunden zu spät kam er an. Und es ging ihm, wie er selbst es besingt: obwohl er nicht in der Meinung dazubleiben gekommen war, ließ ihn der Rhein nicht mehr los.“¹⁰

Kinkel spielte hier auf Simrocks berühmtes Gedicht „Warnung vor dem Rhein“ an:

An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein,
Mein Sohn, ich rathe dir gut:
Da geht dir das Leben zu lieblich ein,
Da blüht dir zu freudig der Muth.

Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei
Als wär es ein adlig Geschlecht;
Gleich bist du mit glühender Seele dabei:
So dünkt es dich billig und recht.

Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön
Und die Stadt mit dem ewigen Dom!
In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höhn
Und blickst hinab in den Strom.

Und im Strome, da taucht die Nix aus dem Grund,
Und hast du ihr Lächeln gesehn,
Und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund,
Mein Sohn, so ist es geschehn:

Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein,
Entzücken faßt dich und Graus.
Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein,
Und kehrst nicht wieder nach Haus.¹¹

In der Tat sollte Simrock nun am romantischsten aller deutschen Flüsse sesshaft bleiben. Sein Vater hatte ein beträchtliches Erbe in Form von zahlreichen Weingütern im Raum Bonn hinterlassen, das sich die acht verbliebenen Erben nun durch das Los untereinander aufteilten.¹² Während er sein Erbteil, ein Haus in der Bonner Innenstadt und verschiedene Grundstücke, veräußerte, übernahm er dagegen ein Weingut am Menzenberg nahe der rechtsrheinischen Stadt Bad Honnef von seiner Schwester Elisabeth und deren Gatten Joseph Anton Martin.

Zwischenzeitlich waren zwei weitere Übertragungen mittelhochdeutscher Dichtungen aus seiner Feder erschienen: „Der arme Heinrich“ von Hartmann von Aue im Jahr 1830 und die „Gedichte“ Walthers von der Vogelweide 1833. 1834 heiratete er die Försterstochter Gertrud Antoinette Ostler, die ein Haus in der Bonner Acherstraße in die Ehe brachte. Die beiden lebten nun abwechselnd dort und am Menzenberg. Im selben Jahr wurde ihm von der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen „in absentia“ die Doktorwürde erteilt. Sein offenbar recht einträgliches Erbe ermöglichte es ihm, sich ganz auf seine dichterischen Tätigkeiten zu konzentrieren.

Dichter und Weingutbesitzer am Rhein

Eines der ersten Werke, die Simrock auf dem Menzenberg fertigstellte, waren die Rheinsagen, denen „Der Nixenquell“ entstammt. Die Sammlung umfasst Sagenballaden verschiedener Autoren aus allen Gegenden entlang des Rheins, von der Schweiz bis nach Holland. Die erste Auflage erschien im Jahr 1837 und enthielt 154 Balladen, unter den Autoren waren neben Simrock selbst etwa Ludwig Uhland, Adelbert von Chamisso, Heinrich Heine und viele mehr. Vertreten waren auch Dichtungen bereits verstorbener Autoren wie Schiller und Goethe. Gleichzeitig arbeitete Simrock an der in verschiedenen Ausgaben ab 1839 erschienenen Reihe „Deutsche Volksbücher“ mit dem Untertitel „Gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt“, in denen er Erzählstoffe wie die „Melusine“, „Die schöne Magelone“ oder „Tristan und Isolde“ in Vers und Prosa neu bearbeitete. Hinzu traten später auch Sammlungen von Rätseln, Sprichwörtern und Volksliedern – das reich bebilderte Gesamtwerk umfasste letztendlich 58 Einzelbände und erschien bis 1867.

Nebenher ließ der unermüdliche Dichter auf seinem Weingut ein neues Wohngebäude im spätklassizistischen Stil errichten, welches 1840 vollendet wurde. Da er seinerzeit an der Übertragung des „Parzival und Tituel“ von Wolfram von Eschenbach arbeitete, verpasste er dem Anwesen den Namen „Haus Parzival“. Der auf dem Menzenberg gedeihende Rotwein, den Simrock im eigenen Gut keltern ließ, wurde von ihm „Eckenblut“ getauft: Er war der festen Überzeugung, dass das Rheinland um Bonn der Schauplatz des Kampfes von Dietrich von Bern mit dem Riesen Ecke aus der „Dietrichssage“ sei. Den Beweis hierfür lieferten ihm Flurnamen wie „Dederichsloch“, „Dederichskaule“, „Eckenhagen“, „Eckendorf“ und „Eckenrod“, die er im Umfeld des Menzenbergs vorfand.¹³ Die Etiketten seines „Eckenbluts“ zierten schließlich folgende Verse:

Held Dietrich schlug Herrn Ecken
Zu Tod, den kühnen Mann,
Nun lassen wir uns schmecken
Das Blut, das ihm entrann.

Die Erde hat's getrunken
Die Rebe saugt' es ein
Zuletzt in's Fass gesunken
Ward es ein edler Wein.

Und trinken wir des Weines
So giebt des Helden Blut
Dem kühnen Sohn des Rheines
Erst rechten Heldenmuth.

Wir fürchten keinen Gegener;
Auf dieser Erde Stern
Lebt auch kein Überlegner,
Kein Dietrich mehr von Bern.¹⁴

Zu den Freunden Simrocks, denen er das Hausgewächs regelmäßig servierte, gehörte seit Ende der 1830er-Jahre auch der aus Detmold stammende Ferdinand Freiligrath, der zwischen 1839 und 1840 im benachbarten Unkel lebte. Mit ihm und Christian Matzerath gab Simrock zwei Bände eines „Rheinischen Jahrbuchs für Kunst und Poesie“ heraus, man traf sich regelmäßig zum redaktionellen Austausch. Trotz aller Freundschaft nahmen die beiden sowohl literaturtheoretisch als auch politisch recht konträre Standpunkte ein. Während der freiheitlich-demokratisch gesinnte Freiligrath politische und soziale Bezüge in seiner Lyrik herstellte, war dem eher biedermeierlichen Simrock eine historisierende und konservierende Tendenz eigen, die sich etwa in den Erneuerungen mittelalterlicher Heldendichtung zeigte. Zwar war auch Simrock Freiheitsbestrebungen gegenüber nicht abgeneigt, doch wohl nicht zuletzt aufgrund seiner Erfahrungen mit der Entlassung aus dem preußischen Staatsdienst war er deutlich vorsichtiger geworden. Ein häufig zitierter Brief Freiligraths an Heinrich Kühnel gibt ein anschauliches Bild von Simrocks Lebenswandel, der in deutlichem Kontrast zu seinem eigenen stand:

„Ach es ist doch ein süperbes Stück Welt, diese prächtige, himmlische Erde, – und nun zumal der Rhein und das Siebengebirge! Ich beneide Simrath [in Anlehnung an Freiligrath und Matzerath, d. Verf.] den Redlichen um sein Hausen dran. Da hat er sich in einer sonnigen, versteckten Bergschlucht mitten in seine Reben ein Häuschen gebaut, läßt den Wein schneiden, legt Spargelbeete an, keltert und übersetzt den Parzival, alles durcheinander, es ist eine wahre Freude. Als ich neulich zu ihm kam, stand er mit seiner altdeutschen Ruhe mitten unter seinen Arbeitern, hatte den Iwain in der Hand und ließ Kalk und Dünger in seine neuen Spargelbeete schütten. Beatus ille etc. – 'S ist ein guter, lieber Kerl, der Simrock!“¹⁵

Freiheitlich-demokratische Freunde: Freiligrath und Kinkel

Freiligraths politische Radikalisierung in den Jahren vor 1848 führte schließlich zu der stetigen Entfremdung der beiden, die erst Jahre später wieder miteinander in Kontakt treten sollten. 1844 ging Freiligrath ins Exil nach Belgien, wo Simrock ihn anfangs offenbar noch besuchen wollte. Die harte Reaktion des preußischen Staats auf Freiligraths Gedichtsammlung „Ein Glaubensbekenntniß“ hielt Simrock dann wohl von seinem Plan ab.¹⁶

Ein weiterer Freund Simrocks, der wegen revolutionärer Umtriebe in Schwierigkeiten geriet, war der bereits zitierte Gottfried Kinkel. Er und seine spätere Ehefrau Johanna, geborene Mocke, geschiedene Mathieux, versammelten in ihrem Haus ab 1840 allwöchentlich eine literarische Gesellschaft, welche den Namen „Maikäferbund“ trug. Simrock verkehrte hier ab 1844 regelmäßig, ebenso wie der 15 Jahre jüngere Alexander Kaufmann, der später mit seinen „Mainsagen“ eine Sagenballadensammlung nach dem Vorbild von Simrocks Rheinsagen herausgab.

Johanna Kinkel schrieb über Simrock: „Hier saß Carl Simrock, der Mann, der mit nie ermüdender Kraft den Hort uralter Schätze deutschen Heldengesanges noch einmal aus den Fluten der Vergangenheit ans helle Sonnenlicht unserer Tage förderte. Vor seinem ersten Auge, vor den schweigsamen Lippen zitterte jeder junge Dichter.“¹⁷

Gottfried Kinkel lehrte ab 1846 als außerordentlicher Professor für Kunst- und Literaturgeschichte an der Universität Bonn, 1849 wurde er in den preußischen Landtag gewählt, wo er dem äußersten linken Flügel angehörte. 1848 und 1849 war er sowohl im Rheinland als auch in Baden an der Revolution beteiligt, wobei er in Rastatt in preußische Gefangenschaft geriet. Nach einem Jahr in Haft gelang ihm im November 1850 mit Hilfe seines Freundes Karl Schurz die Flucht aus dem Gefängnis Spandau bei Berlin. Er setzte sich nach England ab und ließ sich nach einem Aufenthalt in Amerika in London nieder, wohin ihm seine Frau mit den Kindern alsbald folgte. 1866 schließlich zog er nach Zürich, wo er eine Professur am Polytechnikum erhielt.¹⁸

Simrock als Universitätsprofessor

Simrock dagegen nahm gegenüber der Revolution eine eher distanzierte Haltung ein. Die innere Spaltung des Landes machte dem patriotisch gesinnten Dichter zu schaffen. Ihm war die Einheit Deutschlands offenbar ein weit größeres Anliegen als die demokratische Freiheit.

Zumindest hielt er erstere für das dringlichere Ziel. Sein 1848 entstandenes Gedicht „Deutschland über Alles“ verdeutlicht diese Gesinnung:

Deutschland, Deutschland über Alles,
Nur für Deutschland in den Streit.
Feinde freun sich unsres Falles,
Sehn sie Fürst und Volk entzweit.
Greift zur Wehr und laut erschall es
Deutschland, Deutschland über Alles!
Selbst der Freiheit bleicht der Glanz,
Darben wir des Vaterlands.¹⁹

Doch war die Politik ohnehin nicht seine Welt: „Im Grunde seines Wesens war Simrock im übrigen politische Aktivität fremd“²⁰, schrieb Hugo Moser. Auch die sozialen Fragen der Zeit, die Probleme durch die voranschreitende Industrialisierung, beschäftigten ihn kaum. „Simrock gehörte zu den vielen wohlmeinenden Angehörigen des Bürgertums, die nicht sahen, daß grundlegende soziale Veränderungen nötig waren, und die noch glaubten, durch Almosenspende den sozialen Problemen beikommen zu können [...] und die sozialen Unterschichten etwa durch das Angebot von ‚Volksbüchern‘ unterhalten zu können“²¹, so Moser weiter.

Die Revolution hatte jedoch indirekt noch eine ganz andere Auswirkung auf Simrocks Leben: Nachdem sein Freund Kinkel den Bonner Lehrstuhl im Zuge seiner revolutionären Aktivitäten verloren hatte, bemühte er sich nun um dessen vakante Stelle, was schließlich zum Erfolg führte. Im Sommer 1850 wurde er zum außerordentlichen Professor für die Geschichte der deutschen Literatur ernannt – jedoch ohne dafür ein Gehalt zu beziehen. Zwei Jahre später erhielt Simrock, der als Dichter mittlerweile recht bekannt war, vom bayerischen König Max Joseph das Angebot, als freier Dichter eine Pension zu erhalten, oder an der dortigen Universität für ein Jahresgehalt von 1500 Gulden eine Professur zu übernehmen. Da Simrock seine rheinische Heimat nicht verlassen wollte, lehnte er das Angebot ab. Er konnte jedoch durch Taktieren erreichen, dass er nun in Bonn eine ordentliche Professur mit einem Gehalt von immerhin 400 Talern erhielt.²²

Das „Amelungenlied“ und „Die geschichtlichen deutschen Sagen“

Gleichzeitig schrieb, übersetzte, sammelte und veröffentlichte er unermüdlich weiter: 1843 erschien eines seiner Hauptwerke, das „Amelungenlied“, ein sagenhaftes Versepos um Dietrich von Bern. Es handelt sich „nach der Anlage wie in einzelnen Partien“ um eine Neudichtung, „in anderen Teilen besteht es aus freien Um- und Nachdichtungen“²³, so Hugo Moser. 1844 erschien eine Sammlung „Gedichte“ und 1850 folgten „Lauda Sion“, eine Sammlung „altchristliche[r] Kirchenlieder und geistlicher Gedichte“ in deutscher und lateinischer Sprache sowie „Die geschichtlichen deutschen Sagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter“. Diese zweite große Sagenballadensammlung Simrocks versammelte abermals die Werke zahlreicher Dichter von Ludwig Uhland bis August Schnezler und konzentrierte sich im Gegensatz zu den Rheinsagen ausschließlich auf historische Stoffe. Simrocks Freund Alexander Kaufmann steuerte wissenschaftliche Anmerkungen zu den

einzelnen Sagen bei. Ein Jahr später folgte im Rahmen der „Deutschen Volksbücher“ die Sammlung „Die Deutschen Volkslieder“.

Auch auf dem Gebiet der Mythologie war Simrock aktiv. 1855 erschien sein „Handbuch der deutschen Mythologie“. Aufbauend auf der zwei Jahrzehnte zuvor herausgegebenen „Deutschen Mythologie“ von Jacob Grimm, mit dem er ebenfalls befreundet war, sollte das dort angehäufte mythologische Wissen „durch Deutung geistig verwertet und auf den offenen Markt der Nation gebracht werden“²⁴, so Simrock. Moser urteilte kritisch über das Werk: „Dieses Ziel hat Simrock allerdings nicht erreicht. Man muß zugeben: Simrocks Handbuch stellt gegenüber J. Grimms ‚Deutscher Mythologie‘ keinen eigentlichen Fortschritt dar; schon E. Schröder hat gesehen, daß einzelne Deutungen Simrocks vielfach voreilig und nicht haltbar sind, und daß seine Quellenkritik unzulänglich ist.“²⁵

1860/61 litt Simrock an einer Depression, die ihn in die Nervenheilanstalt Winnenthal bei Winnenden führte, wo er Besuch von Ludwig Uhland erhielt.²⁶ Bald nach seiner Rückkehr nahm er die Lehrtätigkeit an der Universität wieder auf. Auch neue Schriften erschienen bald wieder, so 1863 eine neue Ausgabe der „Gedichte“ und 1864 eine Sammlung „Deutscher Märchen“. Ab 1869 bekam Simrock Unterstützung an der Fakultät durch den württembergischen Germanisten und Volkskundler Anton Birlinger, der eine Anstellung als Privatdozent erhielt. Dieser bezeichnete ihn in einem Brief an Adolf Bacmeister als „prächtigen Mann“, der ihn gleich nach seiner Ankunft in Bonn bei seiner „liebenswürdigen Familie“ beherbergt habe.²⁷

1870/71: „Ins Feld, ins Feld, mein junger Held“

Die letzten größeren Arbeiten Simrocks waren 1870 die „Deutschen Kriegslieder“ anlässlich des Deutsch-Französischen Krieg und die 1872 erschienene Übersetzung von Sebastian Brands „Narrenschiff“. Erstere zeigen mitunter deutlich antifranzösische Züge und sparen nicht mit martialischen Bildern:

Ins Feld, ins Feld, mein junger Held,
Die Hoffnung ist auf dich gestellt.

Der Erbfeind geht mit Tücken um:
„Mit deutschem Blut und Eigenthum
Kitt ich mein morsches Kaiserthum:
Den Süden lös ich von dem Norden:
Sie sollen sich einander morden.“

Ins Feld, ins Feld, mein junger Held,
Deutschland ist eins vom Fels zum Belt.

Ihr Deutschen brecht mit hohem Muth
Hervor aus eurer Wälder Hut
In ungezählter Völker Flut,
Den Erbfeind aus dem Reich zu bannen,
Niederzuschmettern den Tyrannen.

[...]²⁸

Wieder wird Simrocks Wunsch nach einem vereinigten Deutschland deutlich, zudem kommt seine Verbitterung darüber zum Ausdruck, dass sich die süddeutschen Staaten zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Rheinbund zusammengeschlossen und sich mit Frankreich verbündet hatten. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass Simrock selbst verwandtschaftliche Beziehungen nach Frankreich pflegte, eine seiner Schwestern war in Paris verheiratet.²⁹ Die Abneigung gegenüber dem Nachbarn, die damals auf beiden Seiten weit verbreitet war, lag bei Simrock wohl nicht zuletzt in seiner Kindheit und Jugend unter französischer Besatzung begründet.

Das andere seiner Spätwerke, die Übertragung des „Narrenschiffs“, zeigt, dass Simrock nicht nur mittelhochdeutsche, sondern auch frühneuhochdeutsche Texte für Übersetzungsbedürftig hielt.

Zu seinem 70. Geburtstag im Jahr 1872 wurde er offenbar aufs Höchste gefeiert, seine Übertragungen mittelhochdeutscher Epen sowie die „Rheinsagen“ waren viel gelesene Werke und in bürgerlichen Kreisen weitverbreitet. Vier Jahre später, am 17. Juli 1876, erlitt der unermüdliche Dichter und Hochschullehrer einen Schlaganfall, während er an der Universität mit Schreibebeiten beschäftigt war. Einen Tag später starb er an dessen Folgen und wurde alsbald auf dem Alten Friedhof in Bonn bestattet.

„...die Jugend zur Erlernung der vaterländischen Geschichte heiter anzuregen“

Simrock war zuallererst ein Erneuerer und Übersetzer mittelalterlicher Dichtung, auf diesem Feld erlangte er seinerzeit Ruhm, der noch bis ins 20. Jahrhundert nachwirkte. Hiermit steht er in der Tradition der Spätromantiker um Ludwig Uhland sowie der Vertreter der Heidelberger Romantik, Achim von Arnim und Clemens Brentano und nicht zuletzt der Brüder Grimm. Sein Anliegen war es, die Altertümer der deutschen Sage und Geschichte zu bergen und in poetisch erneuerter Form vor dem Vergessen zu bewahren. Im Gegensatz zu Uhland war ihm jedoch stets die Poesie wichtiger als die streng wissenschaftliche Philologie. Zudem ist Simrocks pädagogische Absicht nicht zu übersehen: „Die nationalpädagogische Hauptaufgabe sah Simrock einmal darin, ältere Dichtwerke, die sonst nur Wissenschaftlern zugänglich waren, als neuhochdeutsche Translate zu verbreiten.“³⁰ So charakterisierte Moser Simrocks Selbstverständnis als Übersetzer.

Hinsichtlich der Sagenballaden, die nur einen verhältnismäßig kleinen Teil seines umfangreichen Werks ausmachen, verhielt es sich ähnlich. Im Vorwort zur ersten Auflage der „Rheinsagen“ schrieb er: „Die gegenwärtige Sammlung [...] wünscht dem Reisenden als poetischer Reisebegleiter willkommen zu sein, die Jugend zur Erlernung der vaterländischen Geschichte heiter anzuregen, und jedem Gebildeten eine geistreich belebende Unterhaltung zu gewähren.“³¹ Ausführlicher ging er auf die pädagogische Absicht seiner Sagenballaden im Vorwort zu den „Geschichtlichen deutschen Sagen“ ein. Hier distanzierte er sich zunächst von rein historischen Balladen: „Der Zweck, die Jugend zur Erlernung der heimischen Geschichte anzuregen, ihr Liebe zum gemeinsamen Vaterland einzuflößen, würde vielleicht nicht ganz unerreicht bleiben, wenn diese Gedichte etwas mehr sein könnten als gereimte

Geschichte [...].³² Auch der talentierteste Dichter sei kaum in der Lage, „einen rein geschichtlichen, nicht schon von der Sage poetisch vorgebildeten Stoff künstlerisch zu gestalten.“³³ Die Darstellung rein faktischer Geschichte als chronologische Abfolge von Ereignissen lasse sich besser „in guter ehrlicher Prosa“³⁴ vortragen.

Die Sage dagegen sei der künstlerischen Gestaltung fähig, was sich an den zahlreichen Beispielen aus der Feder deutscher Dichter zeige: „Denn hier hatte die Sage den geschichtlichen Stoff schon poetisch umgebildet, es ist nicht mehr die reine Prosa der Geschichte, es ist dichterisch zubereiteter Stoff, der nur der Hand des Dichters harrete, um in das lautere Gold der Poesie umgesetzt zu werden.“³⁵ Dieser dichterisch zubereitete Stoff war, ähnlich wie bei den Brüdern Grimm, in erster Linie ein gedruckter: Die Grundlage der „Rheinsagen“ und der „Geschichtlichen deutschen Sagen“ bilden Chroniken, mittelalterliche Dichtung, Volksbücher sowie zeitgenössische Sagensammlungen und Zeitschriften, mündliche Vorlagen sind selten.³⁶

In dieser künstlerischen Form sei die Sage nun ganz vorzüglich für den Einsatz in Schule und Bildung geeignet, so Simrock: „In der Jugend aller Völker vertreten Sagenlieder die Stelle der Geschichtsschreibung, eine mythische Zeit geht der historischen voraus, die eigentliche Geschichte beginnt erst im männlichen Alter der Völker. Wenn aber auch das Volk als Gesamtheit sein männliches Alter schon erreicht, vielleicht bereits überschritten hat, wird das junge Geschlecht der geschichtlichen Sagenpoesie noch hold und zugethan bleiben, in ihr, wie einst das ganze Volk, seine erste zuträgliche geistige Nahrung finden, die Liebe des Vaterlands aus ihr in das zarte Gemüth aufnehmen, und durch diese mythische Vorhalle ahnungsvoll in den Tempel der Geschichte treten.“³⁷

Zu den „Geschichtlichen deutschen Sagen“ steuerte zudem sein Freund Alexander Kaufmann wissenschaftliche Anmerkungen bei, in denen er auf die Quellen der einzelnen Balladen einging. Kaufmann, der ab 1850 als Archivar in Wertheim am Main lebte und 1853 mit den „Mainsagen“³⁸ selbst eine Sagenballadensammlung herausgab, war im Gegensatz zu Simrock weit mehr an der historisch-kritischen Erforschung der Sagen interessiert. Dementsprechend erschien von ihm 1862 ein Band mit „Quellenangaben und Bemerkungen zu Karl Simrocks Rheinsagen und Alexander Kaufmanns Mainsagen“³⁹, in dem er nach ähnlichem Muster den Ursprüngen der enthaltenen Sagen nachspürte.

„aus dem reichhaltigen Brunnen der rheinischen Sage“

Während die „Geschichtlichen deutschen Sagen“ ganz Deutschland abdecken, handelt es sich bei den „Rheinsagen“ um eine der vielen regional begrenzten Sagensammlungen am Übergang von der Spätromantik zum Biedermeier. Zu den historischen Stoffen treten hier in großer Zahl auch solche hinzu, die man heute meist als dämonologische bezeichnet: Sagen von Zauber, Gespenstern, umgehenden Toten und eben Nixen, wie im obigen Beispiel.

Neben dem pädagogischen Zweck ist auch der touristische Aspekt der „Rheinsagen“ nicht zu vernachlässigen. Nicht umsonst lautet der Untertitel „Für Schule, Haus und Wanderschaft“. Im Vorwort der ersten Auflage schrieb Simrock, es wäre ihm ein Leichtes gewesen, die Sammlung um die doppelte Menge zu vergrößern, doch sei „mehr auf Gediegenheit des Ausgewählten, als auf Reichhaltigkeit der Sammlung“⁴⁰ geachtet worden. Er forderte die

Leser sowie die vertretenen Dichter jedoch dazu auf, ihm entsprechende Ergänzungen mitzuteilen. Dem scheint Folge geleistet worden zu sein, denn der Umfang der Sammlung stieg von Auflage zu Auflage an: von 154 Balladen in der ersten auf 168 in der zweiten und 218 in der dritten.

Neben seinen eigenen Originalbeiträgen fanden sich in der Sammlung zuvor unveröffentlichte Balladen von Otto Friedrich Gruppe und August Kopisch. Die Werke der übrigen Autoren waren sämtlich bereits an anderer Stelle publiziert worden. Darunter waren zahlreiche Vertreter der Spätromantik und der Biedermeierzeit. Die Auswahl zeigt, dass Simrock durchaus Recht hatte, wenn er schrieb: „Die deutschen Dichter haben die herrlichen Stoffe, welche das Rheinland der Dichtung darbietet, nicht ungenutzt gelassen.“⁴¹ So finden wir Balladen aus der Feder von Ludwig Uhland, Gustav Schwab, Justinus Kerner, Heinrich Heine, August Stöber und Anastasius Grün, um nur einige zu nennen.

¹ Gottfried Kinkel: Karl Simrock. In: Moderne Klassiker. Deutsche Literaturgeschichte der neueren Zeit in Biographien, Kritiken und Proben. Zweiter Band. Zweite Auflage. Kassel 1852. S. 228–278, hier S. 231. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

² Ebd. S. 232.

³ Vgl. Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 24.

⁴ Gottfried Kinkel: Karl Simrock. In: Moderne Klassiker. Deutsche Literaturgeschichte der neueren Zeit in Biographien, Kritiken und Proben. Zweiter Band. Zweite Auflage. Kassel 1852. S. 228–278, hier S. 233. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

⁵ Vgl. Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 25.

⁶ Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

⁷ Vgl. Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 26.

⁸ Karl Simrock: Gedichte. Neue Auswahl. Stuttgart 1863. S. 464. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

⁹ Vgl. Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 27.

¹⁰ Gottfried Kinkel: Karl Simrock. In: Moderne Klassiker. Deutsche Literaturgeschichte der neueren Zeit in Biographien, Kritiken und Proben. Zweiter Band. Zweite Auflage. Kassel 1852. S. 228–278, hier S. 236. Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

¹¹ Karl Simrock: Gedichte. Neue Auswahl. Stuttgart 1863. S. 3.

¹² Vgl. Roswitha Oschmann: „Haus Parzival“ in Menzenberg zu Honnef. Refugium der Schöngelster in der Spätromantik. In: Karl Simrock 1802–1876. Einblicke in Leben und Werk. Herausgegeben von der Karl-Simrock-Forschung Bonn. Bonn 2002. S. 67–76, hier S. 69.

¹³ Vgl. Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 378.

¹⁴ Eine Abbildung des Etiketts findet sich auf den Seiten der [[Karl-Simrock-Forschung](#)], dort kann auch ein von der Originalplatte gedrucktes Exemplar erworben werden.

¹⁵ Brief an Heinrich Künzel vom 18. März 1841, zitiert nach Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 30f.

¹⁶ Vgl. Kurt Roessler: Zwei Pole der Rheinischen Spätromantik: Karl Simrock und Ferdinand Freiligrath. In: Karl Simrock 1802–1876. Einblicke in Leben und Werk. Herausgegeben von der Karl-Simrock-Forschung Bonn. Bonn 2002. S. 92–99, hier S. 98.

-
- ¹⁷ Johanna Kinkel: Erinnerungsblätter. Herausgegeben von Ernst Schierenberg. In: Deutsche Revue. Berlin und Breslau. 19. Jg, 2. Bd. April–Juni 1894. S. 81–99, 200–209, 337–347; 3. Bd Juli–September 1894, S. 74–86, 203–212, 341–359, hier 2. Bd, S. 85f. Zitiert nach Ulrike Brandt-Schwarze: Überwiegend heiter ... Karl Simrock im Maikäferbund. In: Karl Simrock 1802–1876. Einblicke in Leben und Werk. Herausgegeben von der Karl-Simrock-Forschung Bonn. Bonn 2002. S. 36–43, hier S. 39.
- ¹⁸ Vgl. Otto Maußer: Kinkel, Gottfried. In: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 55 (1910), S. 515–528, hier S. 521. Online verfügbar bei [\[Wikisource\]](#).
- ¹⁹ Karl Simrock: Gedichte. Neue Auswahl. Stuttgart 1863. S. 162. Online verfügbar bei [\[Google Books\]](#).
- ²⁰ Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 33.
- ²¹ Ebd. S. 55.
- ²² Ebd. S. 34f.
- ²³ Ebd. S. 343.
- ²⁴ Nikolaus Hocker: Carl Simrock. Sein Leben und seine Werke. Leipzig 1877. S. 118f. Zitiert nach Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 80.
- ²⁵ Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 80.
- ²⁶ Vgl. ebd. S. 42.
- ²⁷ Vgl. Anton Birlinger: Der schwäbische Brauchtumsforscher Anton Birlinger (1834–1891). Kirchentellinsfurt 1993. S. 78.
- ²⁸ Karl Simrock: Deutsche Kriegslieder. 1870. Berlin 1870. S. 11. Online verfügbar bei [\[Google Books\]](#).
- ²⁹ Vgl. Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 50.
- ³⁰ Vgl. ebd. S. 161.
- ³¹ Karl Simrock (Hrsg.): Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Für Schule, Haus und Wanderschaft. Bonn 1837. S. IV. Online verfügbar bei der [\[Uni Düsseldorf\]](#).
- ³² Karl Simrock (Hrsg.): Die geschichtlichen deutschen Sagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Frankfurt am Main 1850. S. III. Online verfügbar bei [\[Google Books\]](#).
- ³³ Ebd.
- ³⁴ Ebd. S. IV.
- ³⁵ Ebd.
- ³⁶ Vgl. Hugo Moser: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von „Volksliteratur“ und älterer Nationalliteratur. Ein Stück Literatur-, Bildungs-, und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. S. 318.
- ³⁷ Karl Simrock (Hrsg.): Die geschichtlichen deutschen Sagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Frankfurt am Main 1850. S. V. Online verfügbar bei [\[Google Books\]](#).
- ³⁸ Online verfügbar bei [\[Google Books\]](#).
- ³⁹ Online verfügbar bei [\[Google Books\]](#).
- ⁴⁰ Karl Simrock (Hrsg.): Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Für Schule, Haus und Wanderschaft. Bonn 1837. S. IV. Online verfügbar bei der [\[Uni Düsseldorf\]](#).
- ⁴¹ Ebd., S. III.